

Prospektive Verben im Deutschen – an der Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik

Tabea Reiner

Der vorliegende Beitrag grenzt für das Deutsche eine Klasse sogenannter prospektiver Verben ab, die sich zunächst weitgehend semantisch definiert – dann aber bemerkenswerte syntaktische Eigenheiten zeigt. Eine dieser Eigenheiten betrifft die Argumentrealisierung bei prospektiven kognitiven Zustandsverben und bildet den Schwerpunkt dieses Artikels.

1. Definitionen

Als prospektiv bezeichne ich jedes Verb, das alle folgenden Merkmale aufweist:

- (i) Eines seiner Argumente ist selbst ein Ereignis (d.h. z.B. ein event im Sinne von Talmy 2000:215).
- (ii) Das Verb situiert das Ereignis aus (i) vollständig nach (!) der Verbalsituation.
- (iii) Das Verb drückt (auch) eine Antizipation des Ereignisses aus (i) aus.

Beispiele sind etwa *erwarten* und *versprechen*: Das, was jemand erwartet oder verspricht, liegt notwendig in der Zukunft und wird in der Erwartung oder dem Versprechen antizipiert. Man beachte, dass auch der Nachzustand von *versprechen* nicht mit dem künftigen Ereignis überlappt: Was versprochen ist, hat (noch) nicht stattgefunden.

Als kognitiv bezeichne ich jedes Verb, das nicht mehr und nicht weniger als eine perzeptuelle, gedankliche oder emotionale Erfahrung ausdrückt. Diese Definition ist bewusst sehr breit gehalten und hängt insbesondere nicht ab von den semantischen Rollen, die ein Verb selegiert. Konkret: Es ist hier kein definitorisches Kriterium für ein kognitives Verb, dass es die Rollen Experiencer und Stimulus vergibt. Denn diese Rollen möchte ich umgekehrt bestimmen als jene Funktionen, auf die die Leerstellen in der Bedeutungsstruktur eines kognitiven Verbs festgelegt sind. So fasse ich etwa ‚Experiencer‘ als den Erfahrenden eines kognitiven Verbs und ‚Stimulus‘ als das Erfahrene¹. Nach dieser Definition kognitiver Verben ist ein Vertreter unter den prospektiven Verben z.B. *erwarten*, nicht aber *versprechen*. Denn *versprechen* bezeichnet mehr als eine gedankliche Erfahrung: Über die Antizipation hinaus wird ein ganzer Sprechakt benannt.

Mit den Ausdrücken *Zustandsverben*, *stative Verben* schließlich sind schlicht States im Sinne von Vendler (1957) gemeint – ein Beispiel wäre wiederum *erwarten*.

Weitere Beispiele finden sich in einer Liste im Anhang, die insgesamt 24 prospektive kognitive Zustandsverben enthält.

¹ Ausführlich in Reiner (in Vorb.).

2. Argumentrealisierung bei prospektiven kognitiven Zustandsverben

Als typisch für die Argumentrealisierung bei kognitiven Zustandsverben im Allgemeinen gilt, dass sie eine gewisse Konstruktionsvarianz aufweisen: Bei einigen erscheint der Experiencer im Subjekt, bei anderen im Objekt (Levin & Rappaport Hovav 2005:22f unter Rückbezug auf u.a. Croft 1993). Beispielsweise ist *mögen* ein Experiencer-Subjekt-Verb, *wundern* dagegen ein Experiencer-Objekt-Verb.

- (1) Er mag den Artikel.
- (2) Der Artikel wundert ihn (lange).

Unter den kognitiven Zustandsverben nun findet sich auch eine ganze Reihe prospektiver Verben wie z.B. *befürchten*, *entgegensehen*, *hoffen (auf)*, *sich wünschen* und die anderen aus der Liste im Anhang. A priori erwarten wir für diese 24 Verben, dass sie sich so verhalten wie andere kognitive Zustandsverben, also dass sie die beschriebene Konstruktionsvarianz zeigen. Jedoch: Alle 24 sind Experiencer-Subjekt-Verben. Auch wenn man jenseits dieser 24 nach kognitiven prospektiven Zustandsverben mit dem Experiencer im Objekt sucht, wird man nicht fündig. Beispielsweise scheiden die Kandidaten *ängstigen* und *bevorstehen* nach näherer Betrachtung aus.

- (3) Dein Fahrverhalten ängstigt mich (schon die ganze Zeit).
- (4) Ihr steht eine schwere Phase bevor.

Ängstigen scheidet aus, weil es gar kein prospektives Verb ist. Denn sein ereignishaftes Argument ist nicht auf Nachzeitigkeit festgelegt: Das, was einen ängstigt, kann durchaus gleichzeitig sein (z.B. wenn (3) im Auto geäußert wird). An dieser Beobachtung ändert auch der Umstand nichts, dass 'ängstigen' durchaus irgendein künftiges Ereignis impliziert.

Bevorstehen ist zwar ein prospektives Verb im Sinne der obigen Definition, aber sein scheinbarer Experiencer-Dativ (*ihr* in (4)) ist gerade kein Experiencer. Denn: Jene Definition fordert von einem Experiencer u.a. Bewusstsein für den potenziellen Stimulus – derjenige aber, dem etwas bevorsteht, ist sich seiner Lage nicht zwangsläufig bewusst (vgl. z.B. die möglichen Interpretationen von (4)).

Es bleibt also dabei: Die Suche nach prospektiven kognitiven Zustandsverben mit dem Experiencer im Objekt verläuft erfolglos – obwohl ein solches Verb ohne Weiteres denkbar wäre, etwa in Form einer prospektiven Version von *ängstigen*. Können wir also festhalten, dass es schlicht keine kognitiven prospektiven Zustandsverben mit Experiencer-Objekt gibt? Nein, denn es lässt sich nie ausschließen, dass man nicht doch noch ein solches Verb findet. Das liegt an der Definition der prospektiven Verben insgesamt – die nun einmal eine offene, lexikalische Klasse erzeugt. Allerdings: Je länger und je gründlicher man vergeblich nach kognitiven prospektiven Zustandsverben sucht, desto geringer erscheint die Chance, dass sie existieren. Deshalb gehe ich im Folgenden von der starken Annahme aus, dass solche Verben tatsächlich nicht vorkommen – ganz anders übrigens als bei der eng verwandten Klasse der retrospektiven Verben², in der sich durch aus Objekt-Experiencer-Verben finden (*grämen*, *nachhängen*, *leidtun*, *reuen*). Damit liegt eine systematische Ausnahme zu der Konstruktionsvarianz kognitiver Zustandsverben vor. Diese Ausnahme will erklärt werden.

Eine Erklärung ist möglich anhand rollenbasierter Argumentrealisierungsmodelle, wie sie

²Definiert spiegelbildlich zu den prospektiven.

vielfach entwickelt wurden (z.B. Dowty 1991; Van Valin & LaPolla 1997; Primus 2004). Trotz zahlreicher Unterschiede zwischen diesen Modellen (z.B. Art und Grad der Formalisierung, Vorgehen bei der Integration des Faktors Ereignisstruktur) ist ihnen allen eines gemeinsam: Von zwei gegebenen Argumenten wird das agentivere als das Subjekt vorhergesagt. Hierbei ist ein Kriterium für die hohe Agentivität eines Partizipanten auch und vor allem seine ursächliche Beteiligung an der Verbalsituation – mit anderen Worten: Der Verursacher ist ein guter Subjektkandidat. Eine solche Verursachungsrelation finden wir prototypisch bei nicht stativen Verben (die uns hier nicht interessieren), aber eben auch bei Zustandsverben, insbesondere bei kognitiven – so schreibt etwa *wundern* einem seiner Partizipanten die Rolle als Auslöser zu (in Beispiel ist dies ‘der Artikel’). Das Kriterium der Verursachung reicht zwar nicht unbedingt aus, um die Konstruktionsvarianz bei kognitiven Zustandsverben im Allgemeinen zu erfassen (ausführliche Begründungen für diese Einschränkung z.B. in Croft 1993; Kutscher 2009), aber es scheint auf den ersten Blick eine Erklärung für unsere systematische Ausnahme von der Konstruktionsvarianz im Falle der prospektiven Verben zu bieten: Das künftige Ereignis ist der Verbalsituation chronologisch nachgeordnet, kann also nicht ursächlich an ihr beteiligt und somit auch kein guter Subjektkandidat sein. Ganz so einfach liegen die Dinge jedoch leider nicht. Denn wir Sprecher begreifen das künftige Ereignis offenbar durchaus als Stimulus (explizit z.B. Kutscher 2009:54f,161 für *hoffen (auf)*) – erfassen es also (gegen jede Logik) sehr wohl als nachzeitige Ursache. Man mag einwenden, dass in diesen versprachlichten Konzepten nicht das spätere Ereignis selbst die Stimulusrolle spiele, sondern vielmehr eine Vorstellung davon. Wenn dem so wäre, müssten aber entsprechende Ersetzungen möglich sein (ohne rekursive Lesart), z.B.:

- (5) Ich befürchte einen heißen Sommer → Ich befürchte die / eine Vorstellung von einem heißen Sommer.
- (6) Ich ersehne einen heißen Sommer → Ich ersehne die / eine Vorstellung von einem heißen Sommer.
- (7) Ich erwarte einen heißen Sommer → Ich erwarte die / eine Vorstellung von einem heißen Sommer.

Offensichtlich gelingen diese Ersetzungen nicht. Es bleibt also dabei: Das künftige Ereignis kann durchaus als Verursacher konzeptualisiert (und versprachlicht) werden. Folglich wird es durch das Kriterium der Verursachung keineswegs als Subjekt ausgeschlossen. Dieses Kriterium vermag es somit nicht, die fehlende Konstruktionsvarianz bei prospektiven kognitiven Zustandsverben zu erklären. Alternativ schlage ich vor, ein Agentivitätsgefälle zwischen Experiencer und künftigem Ereignis auf anderem Wege herzuleiten: In der Bedeutung der prospektiven Verben als Klasse ist es bereits angelegt, dass der Experiencer das spätere Ereignis überhaupt erst mental konstruiert – und genau deshalb wird er sich immer als der agentivere Part erweisen. Mit anderen Worten: Anders als bei vielen anderen kognitiven Verben (insbesondere retrospektiven) hat der Experiencer eines prospektiven Verbs immer einen Agentivitätsvorsprung vor dem Stimulus, da er Letzteren selbst erschafft. Diese globale Erklärung lässt sich konkretisieren im Rahmen einzelner Theorien und Modelle zur Argumentrealisierung. Besonders interessant ist hier das Modell aus Dowty (1991), denn darin werden als Agentivitätskriterien u. a. die unabhängige oder abhängige Existenz der Partizipanten angesetzt – Gesichtspunkte, die für unsere Zwecke einschlägig sind, die aber schon bei Dowty (1991:572f) nur mit Vorbehalt angeführt werden und die in der späteren Forschung unter den Tisch gefallen zu sein scheinen. Eine Rehabilitierung dieser Kriterien sowie eine Anwendung

des Dowty-Modells auf u.a. prospektive kognitive Zustandsverben – und zwar im Sinne der obigen globalen Erklärung für ihre fehlende Konstruktionsvarianz – finden sich in Reiner (in press)³. An dieser Stelle lässt sich unsere globale Erklärung kurz bestätigen durch ein gängiges Diagnostikum für ein großes Agentivitätsgefälle zwischen den Partizipanten eines verbalen Prädikats: die Passivfähigkeit des betreffenden Verbs (Bausewein 1990:44; Kutscher 2009:164). Tatsächlich bilden mit einer Ausnahme alle im Anhang aufgeführten prospektiven kognitiven Zustandsverben das *werden*-Passiv. Die Ausnahme betrifft das Verb *vorhaben* und ist unproblematisch, da sie zurückgeführt werden kann auf eine allgemeine Passivabneigung von trennbaren Verben auf *-haben* (vgl. **wird angehabt / dabeigehabt / gutgehabt / sattgehabt*). Diese grundsätzliche Passivfähigkeit prospektiver kognitiver Verben ist zudem bemerkenswert angesichts manch anderer kognitiver Verben, die Nominativ und Akkusativ realisieren aber eben kein Passiv bilden (vgl. **wird gefühlt / gespürt / entsetzt* oder auch **wird gewundert / interessiert*; auffallend auch die retrospektiven Beispiele **wird gegrämt / gereut*)⁴.

3. Adjunktskopos bei prospektiven Verben

Um die Ausführungen zur Argumentrealisierung in einen größeren Zusammenhang einzubetten, möchte ich in aller Kürze eine zweite Eigenschaft prospektiver Verben einführen. Diese zweite Eigenschaft betrifft den Skopus von Adjunkten in Sätzen mit einem prospektiven Verb als Matrixprädikat und besteht hierin: Das nachzeitige, ereignishaftes Argument prospektiver Verben liegt im Zugriffsbereich von Adjunkten, obwohl dieses spätere Ereignis per definitionem nicht Teil der Verbalsituation ist – zumindest nicht auf chronologischer Ebene (zu den Zugriffsmöglichkeiten von Adjunkten allgemein siehe Maienborn 1996). Ein Beispiel:

- (8) Im Schnitt 60 Prozent mehr Wohngeld hatte die Bundesregierung ab Januar 2009 den rund 600 000 Wohngeldbeziehern versprochen. (Hannoversche Allgemeine, 18.12.2008)

Hier ist es weder das Versprechen noch das Versprochen-Sein, das in der Zeit ab Januar 2009 situiert wird, sondern die tatsächliche Bereitstellung des Geldes (unter ereignishafter Umdeutung der Nominalphrase). Dass sich dieser Adjunktskopos tatsächlich auf die Prospektivität des Lexems im Prädikat zurückführen lässt, wird nahegelegt durch seine Abwesenheit in analogen Konstruktionen mit retrospektiven Verben:

- (9) Im Schnitt 60 Prozent mehr Wohngeld bereute die Bundesregierung ab Januar 2009. (geäußert 2011)

Hier kann es nun nur das Bereuen sein, das in der Zeit ab Januar 2009 situiert wird, nicht die Bereitstellung des Geldes. Umgekehrt taucht der besondere Adjunktskopos bei den prospektiven Verben systematisch auf, beispielsweise auch bei solchen mit dem künftigen Ereignis im Subjekt wie *bevorstehen* oder *zukommen (auf)*⁵. Eine umfangreiche Belegsammlung findet sich in Reiner (in Vorb.).

³ Siehe dort auch für eine kritische Würdigung des neueren Ansatzes zu Psychverben i.e.S. in Kutscher (2009).

⁴ Generell zur beschränkten Passivierbarkeit von Psychverben i.e.S. siehe Kutscher (2009:164ff); zu Wahrnehmungsverben siehe Bausewein (1990:37).

⁵ Prospektive Verben mit dem künftigen Ereignis im Subjekt gibt es also durchaus (vgl. auch Beispiel 4) – nur sind es keine kognitiven Zustandsverben.

Erklärungsbedürftig ist die Asymmetrie zu den retrospektiven Verben: Wenn chronologisch ausgelagerte Teile prospektiver Verbalsituationen von Adjunkten erreicht werden können – warum funktioniert das dann nicht bei retrospektiven Verbalsituationen? Eine Hypothese: Anders als in einer retrospektiven Verbalsituation und wie unter (2) beschrieben, wird im Zuge der prospektiven Verbalsituation das künftige Ereignis überhaupt erst konstruiert; dadurch ist es wenn nicht auf chronologischer, so doch auf gedanklicher Ebene untrennbarer Teil der Verbalsituation; diese enge Verbindung erst ermöglicht auch den Zugriff von Adjunkten. In diesem Sinne bieten prospektive Verben ein Paradebeispiel dafür, wie sich aus der lexikalischen Semantik syntaktische Möglichkeiten entfalten.

Literatur

- Bausewein, K. (1990). *Akkusativobjekt, Akkusativobjektsätze und Objektsprädikate im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax und Semantik*. Max Niemeyer, Tübingen.
- Croft, W. (1993). Case marking and the semantics of mental verbs. Pustejovsky, J. (ed.), *Semantics and the lexicon*. Kluwer, Dordrecht, pp. 55 – 72.
- Dowty, D. (1991). Thematic proto-roles and argument selection. *Language* 67, pp. 547 – 619.
- Kutscher, S. (2009). *Kausalität und Argumentrealisierung. Zur Konstruktionsvarianz bei Psychverben am Beispiel europäischer Sprachen*. Max Niemeyer, Tübingen.
- Levin, B. & M. Rappaport Hovav (2005). *Argument realization*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Maienborn, C. (1996). *Situation und Lokation. Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen*. Stauffenburg, Tübingen.
- Primus, B. (2004). Protorollen und Verbttyp. Kasusvariation bei psychischen Verben. Kailuweit, R. & M. Hummel (eds.). *Semantische Rollen*. Gunter Narr, Tübingen, pp. 377 – 401.
- Reiner, T. (in Vorb.). *Prospektive Verben im Deutschen*.
- Talmy, L. (2000). *Toward a cognitive semantics: Part 2, Typology and process in concept structuring*. MIT Press, Cambridge (Mass.) / London.
- Van Valin, R. D. & R. J. LaPolla (1997). *Syntax. Structure, meaning and function*. Cambridge University Press, Cambridge / New York / Melbourne.
- Vendler, Z. (1957). Verbs and times. *The Philosophical Review* 66, pp. 143 – 166.

Anhang: Liste prospektiver kognitiver Zustandsverben

antizipieren
entgegenbängen
entgegenfiebern
erhoffen
erwarten
hoffen (auf)
sich freuen (auf)
sich wünschen
vorausahnen
vorausschauen (auf)
vorhaben
zurückschrecken (vor)